



2 Erfahrungen nutzen, Wissen generieren

Agnes Borsig, Michael Kriszan, Dr. Birte Sprenger

Über die Hälfte der Bevölkerung der 25 EU-Mitgliedstaaten lebt in ländlichen Räumen, auf die insgesamt rund 90 % des gesamten Territoriums der Europäischen Union entfallen.¹ Der anhaltende landwirtschaftliche Strukturwandel und der verstärkt einsetzende demographische Wandel stellen die ländlichen Gebiete der Europäischen Union bereits heute vor große Herausforderungen. Vor allem der Mangel an außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen und beruflichen Perspektiven veranlasst junge, gut ausgebildete Menschen dazu, ländliche Regionen zu verlassen und in wirtschaftlich attraktive Gebiete zu ziehen.

Vor dem Hintergrund des agrarischen Strukturwandels wird auch für Landwirte die wirtschaftliche Situation immer schwieriger: um ihre Existenz zu sichern, sehen sich viele

Landwirte dazu gezwungen, neue Einkommensalternativen, wie beispielsweise die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse oder das Angebot touristischer Dienstleistungen (Hofcafé, „Ferien auf dem Bauernhof“ etc.), zu erschließen.

Mit den aktuell geführten Diskussionen über die Energiekrise und globale Erwärmung tauchen immer häufiger Slogans wie „Energie vom Acker“, „Landwirtschaft macht Energie“, „Wir ernten Energie - Landwirte werden zu Energiewirten“, „Power vom Bauer“ oder „Bauern als Kraftwerker“ in den Medien auf und zeigen, dass sich hier ein zukunftsweisendes, aber durchaus kein neues Aufgabenfeld für die Landwirtschaft eröffnet.

In einigen Regionen der Europäischen Union wie beispielsweise in Dänemark, Deutschland und Österreich agieren bereits zahlreiche

Landwirte als sogenannte Energiewirte und produzieren sowohl die Rohstoffe zur Energiegewinnung als auch Energie selbst. Damit verbessern sie nicht nur ihre eigene wirtschaftliche Situation, sondern leisten auch einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz und zur Verbesserung der regionalen Wertschöpfung. In der Region Oberösterreich beispielsweise, wo rund 13% des Energiebedarfs durch Biomasse gedeckt werden, bleiben durch die energetische Nutzung der Biomasse mehr als 1,5 Milliarden EURO Kaufkraft, die sonst für den Import fossiler Energieträger ausgegeben werden müssten, im Land und tragen dort zur Wertschöpfung bei.

Die positiven Effekte des Anbaus und der energetischen Nutzung nachwachsender Rohstoffe für die Regionalentwicklung haben dazu geführt, dass dieser Aktionsbereich zu einem Interessen- und auch Förderschwerpunkt der Europäischen Kommission geworden ist. Dies zeigt sich beispielsweise in der Verabschiedung des Biomasse-Aktionsplans²

und der inhaltlichen Ausrichtung der „Strategischen Leitlinien der Gemeinschaft für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013“, in denen die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für die Entwicklung der erneuerbaren Energien sowie deren Einfluss auf die Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft herausgestellt wird.

Auch die steigende Anzahl der EU-geförderten Projekte, deren thematischer Schwerpunkt auf der Entwicklung erneuerbarer Energien im ländlichen Raum liegt, zeugt von der Relevanz, die das Thema auf europäischer Ebene erlangt hat.

- ¹ Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften (2004): Fact Sheet – Neue Perspektiven für die Entwicklung des ländlichen Raums in der EU. Luxemburg.
- ² Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2005): Aktionsplan für Biomasse. KOM (2005) 628 endg.



Biomasse - Aktionsplan der Europäischen Union

Bei der Verwirklichung der Ziele Europas in Bezug auf Wachstum, Beschäftigung und Nachhaltigkeit kommt der Energie eine entscheidende Rolle zu. Die hohen Ölpreise verdeutlichen Europas zunehmende Abhängigkeit von Energieeinfuhren.

Die Europäische Union muss auf diese Herausforderung entschlossen reagieren. Die zentrale Bedeutung des Beitrags der Energiepolitik bei der Bewältigung der Herausforderungen, denen Europa auf Grund der Globalisierung gegenübersteht, wurde von den Staats- und Regierungschefs auf dem inoffiziellen Gipfel von Hampton Court im Oktober 2005 bekräftigt.

Vor diesem Hintergrund nimmt die Kommission eine grundlegende Überprüfung ihrer Energiepolitik vor. [...] Wesentliche Elemente dieser Politik sind - im Zusammenhang mit stärkerem Wirtschaftswachstum - die Notwendigkeit zur Verringerung des Energiebedarfs, die intensivere Nutzung erneuerbarer Energiequellen angesichts des heimischen Erschließungspotenzials und der Nachhaltigkeit derselben, die Diversifizierung der Energiequellen und der Ausbau der internationalen Zusammenarbeit. Diese Elemente können Europa dabei unterstützen, die Abhängigkeit von Energieeinfuhren zu verringern, die Nachhaltigkeit zu verbessern sowie Wachstum und Beschäftigung zu fördern. [...]

In ihrer Mitteilung aus dem Jahr 2004 über den Anteil erneuerbarer Energien in der EU hat sich die Europäische Kommission verpflichtet, einen Biomasse-Aktionsplan vorzulegen, in dem die Notwendigkeit eines koordinierten Konzepts in der diesbezüglichen Politik dargelegt wird. Auf der Ratstagung im Frühjahr 2004 wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass erneuerbare Energien aus „Umwelt- und Wettbewerbsgründen“

von wesentlicher Bedeutung sind, während das Europäische Parlament darauf hinwies, „dass der Einsatz von Biomasse etliche Vorteile gegenüber konventionellen Energiequellen und auch bestimmten anderen erneuerbaren Energieträgern bietet, insbesondere relativ niedrige Kosten, weniger Anfälligkeit für kurzfristige Wetteränderungen, Förderung regionaler Wirtschaftsstrukturen und Erschließung alternativer Einkommensquellen für Landwirte“.

In diesem Aktionsplan wird dargelegt, wie die Nutzung von Biomasse-Energie aus Holz, Abfällen und Agrikulturpflanzen durch Schaffung wirtschaftlicher Anreize und durch die Beseitigung von Hindernissen, die der Entwicklung eines Marktes entgegenstehen, gefördert werden kann. Dadurch kann Europa seine Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verringern, die Emission von Treibhausgasen senken und die Wirtschaftstätigkeit in ländlichen Gebieten beleben.

Quelle: Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2005): Aktionsplan für Biomasse, KOM (2005) 628 endg.

Netzwerke als Medium für Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer

Der Netzwerk-Begriff ist ein zunehmend in Mode kommendes **Schlagwort**, welches als Überbegriff sowohl für materielle als auch für immaterielle Verknüpfungsformen **herangezogen** wird.

Im materiellen Sinne verbindet man mit Netzwerken **physische bzw. technische** Verbindungen infrastruktureller Art, wie beispielsweise Straßen und Eisenbahntrassen sowie Pipelines und auch Glasfaserkabel.

Im immateriellen Kontext geht es vielmehr um soziale, Kommunikations- und Organisationsnetzwerke, die durch Beziehungen zwischen Menschen konstituiert und charakterisiert werden.

Beide Netzwerkformen dienen dem Transfer und dem Austausch von Werten, seien es physische oder immaterielle und informelle.

„Die Menschen, Gemeinschaften und Regionen Europas sind über soziale Verknüpfungen miteinander verbunden; Diese Verknüpfungen sind durch gemeinsame Projekte, Arbeitsbeziehungen und/oder Freundschaft entstanden. Europäische Kooperationsprogramme wie beispielsweise INTERREG tragen dazu bei, soziale Netzwerke in ganz Europa aufzubauen und langfristig zu erhalten.“ [INTERREG III C East JTS (Hrsg.) (2006): Networks of Interregional Co-operation. Wien.]

Visuell kann man sich immaterielle Netzwerke als ein großes Fischernetz vorstellen, in dem Menschen, Institutionen o.ä. die Knoten des Netzes bilden und durch Fäden miteinander verbunden sind. Je mehr Fäden von den Knoten ausgehen, desto stärker sind die Knoten in das Netzwerk eingebunden.

Netzwerke sind durch Reziprozität (Wechselseitigkeit, bei der die einzelnen Akteure darauf vertrauen, dass keiner langfristig einseitig zu Lasten der/des anderen profitiert), Interdependenz (wechselseitige Abhängigkeit), lose Kopplung (jeder Akteur bleibt unabhängig) und eine geringe Bedeutung von Macht mit einer zumeist komplexen Machtstruktur gekennzeichnet.

Um ein langfristiges, produktives Netzwerk zu etablieren, ist es daher von Bedeutung, ein stabiles, effizientes und diversifiziertes Netzwerk anzustreben. Produktive Netzwerke verbinden bisher nicht miteinander verbundene Akteure. Damit schaffen sie Voraussetzungen für Informationstransfer. Sie reduzieren Unsicherheit und Risiko, da sie Kommunikation und Wissensaustausch ermöglichen und vereinfachen. Dies kann zu einer veränderten Wahrnehmung der Probleme mit anschließenden Problemlösungen führen.



Obwohl die Anzahl der Bioenergieinitiativen in den ländlichen Räumen Europas kontinuierlich ansteigt, besteht jedoch nach wie vor ein großes Handlungspotenzial. Insbesondere in den zehn neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union ist dieses Potenzial nicht ausgeschöpft, obwohl gerade hier ein Großteil der ländlichen Gebiete noch sehr eng mit der Landwirtschaft verbunden ist und zudem ausgesprochene Strukturschwächen aufweist. Zukunftsweisenden Konzepten und Strategien für eine nachhaltige Regionalentwicklung kommt hier eine besondere Bedeutung zu.

Mit dem Programm INTERREG III C stellte die Europäische Union für den Zeitraum 2000-2006 ein Förderinstrument bereit, welches „die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit europäischer Regionen stärkt, indem es die Verbreitung und den Transfer von Know-how über regionale Politiken, Instrumente und Entwicklungsstrategien fördert

und damit die Entwicklung der Regionen im Wirtschafts-, Sozial- und Umweltbereich unterstützt“.³

Mit Hilfe dieses Instrumentes sollte im Rahmen des Projektes REGIOSUSTAIN mittels eines Kompetenznetzwerkes ein adressatenorientierter Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch im Bereich „Produktion und energetische Nutzung von Biomasse zur Stärkung der regionalen Wirtschaft“ angestoßen werden. Die zahlreichen Aktivitäten während der Projektlaufzeit zielten darauf ab, Erfahrungen anderer zu nutzen, Wissen zu generieren und zu bündeln und lokale bzw. regionale Netzwerke zu knüpfen.

³ INTERREG III C East JTS (Hrsg.) (2006): INTERREG III C in Action – Germany. Wien,